

**Abonnement**

**Kammerorchester International**

---

Mittwoch 07.12.2022

20.00 Uhr · Großer Saal

---

**KAMMERAKADEMIE POTSDAM**

**ANTONELLO MANACORDA** *Dirigent*

**JAN LISIECKI** *Klavier*

*„Heimlich im Stillen  
hoffe ich wohl selbst  
noch etwas aus mir  
machen zu können,  
aber wer vermag  
nach Beethoven noch  
etwas zu machen?“*

FRANZ SCHUBERT ZU SEINEM FREUND JOSEPH VON SPAUN, CA. 1816

## PROGRAMM

### **Franz Schubert (1797–1828)**

#### Sinfonie Nr. 3 D-Dur D 200

ADAGIO MAESTOSO – ALLEGRO CON BRIO  
ALLEGRETTO  
MENUETTO. VIVACE  
PRESTO VIVACE

### **Ludwig van Beethoven (1770–1827)**

#### Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur op. 15

ALLEGRO CON BRIO  
LARGO  
RONDO. ALLEGRO

## PAUSE

### **Franz Schubert**

#### Sinfonie h-Moll D 759 („Unvollendete“)

ALLEGRO MODERATO  
ANDANTE CON MOTO

In Zusammenarbeit mit der Konzertdirektion Goette

INNOVATIONSPARTNER



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!  
Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Auf-  
führungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwider-  
handlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

## Schuberts Dritte Sinfonie

Franz Schubert komponierte schon als Schüler des Wiener Konvikts unablässig, und es war bereits zu jener Zeit seine Gewohnheit, seine Manuskripte sorgfältig zu datieren. Deshalb wissen wir, dass er mit seiner Dritten Sinfonie am 24. Mai 1815 begann, nur Wochen nach der Vollendung der Zweiten am 24. März. Wenig später scheint ihm das Notenpapier ausgegangen zu sein, denn als er am 11. Juni die Arbeit an der Dritten wieder aufnahm, benutzte er andere, größere Bögen. Dafür war der erste Satz am Folgetag beendet, der Rest der Sinfonie, drei weitere Sätze, nur eine Woche später. Die Dritte Sinfonie gehört zu jenen frühen Sinfonien Schuberts, die erst Jahrzehnte nach seinem Tod an die Öffentlichkeit kamen. Johannes Brahms betreute 1884 ihre Drucklegung; er hielt sie für „Vorarbeiten“, die allenfalls studienhalber interessieren dürften. Nicht nur aus heutiger Sicht erscheint das irrig. Denn Schubert hatte sich bereits als Geiger im Konviktsorchester, später als Bratschist im Liebhaberorchester unter dem Geiger und Dirigenten Hatwig, mit zahlreichen Sinfonien Mozarts, Haydns, Beethovens und anderer Komponisten vertraut gemacht. Möglicherweise lag dort auch seine Dritte Sinfonie auf den Notenpulten.

### KURZ NOTIERT

Franz Schubert war im Oktober 1808 als Sängerknabe der Wiener Hofmusikkapelle in das kaiserliche Konvikt aufgenommen worden. Aber neben dem Gesang stand auch die instrumentale Praxis und das Komponieren (unter anderem bei Antonio Salieri) auf dem Lehrplan. Bedingt durch den Stimmbruch verließ er im Herbst 1813 das Konvikt und wechselte an das Lehrerseminar.



Junger Mann mit Brille, Gemälde von Josef Abel (1764 – 1818)  
(Dieses Bild soll den jungen Franz Schubert zeigen.)

Schuberts frühe Sinfonien zeigen einen selbstverständlichen Umgang mit dem Orchester und ungehinderten musikalischen Fluss – dieses Können ließ bereits seine Zeitgenossen sofort an Haydn und Mozart denken. Doch in jeder Sinfonie erprobte Schubert Neues. So findet er in der Dritten ein originelles Verhältnis von langsamer Einleitung zum folgenden Allegro: Dessen munteres Klarinetten Thema wird nicht etwa im Tutti

wiederholt; das Orchester greift stattdessen den Aufschwung der Einleitung auf und krönt ihn mit dem Dreiklang, den zuvor die Klarinette ausmusiziert hat. Das Tutti schlägt auch die Brücke zum Seitenthema, das die Oboe mit tänzerischen punktierten Rhythmen einführt – alles scheint hier mit allem verwandt, und dennoch glückt Schubert ein spannungsgeladener Sonatensatz bis zum Schluss, der ein letztes Mal den Tonleiter-Aufschwung wiederbringt.

Das zarte Allegretto behält den heiteren Grundton des Werks bei; und spätestens beim Einsatz der Klarinette in dessen Mittelteil mag man sich fragen, ob Schubert in dieser Sinfonie, nach der herausgehobenen Rolle bereits im ersten Satz, einen Bläserfreund besonders dankbar bedachte. Das rasche Menuett beginnt gleich mit einem „falsch“ akzentuierten Auftakt und wechselt im zweiten Teil in einen bukolischen Tanzlied-Tonfall; das schlichte Trio gerät vollends zum Walzer, der diesmal die vielbeschäftigte Klarinette übrigens ausspart. Auch das Finale tanzt, und zwar eine Tarantella, erneut mit eingestreutem „falschen“ Akzent. Wiederholungen oder Klangwechsel würden nur aufhalten – ohne Zögern strebt die Musik im raschen Sechs-Achtel-Takt weiter, immer unter Führung der rastlosen Streicher, während die Bläser Akzente setzen oder zum Tutti auffüllen. Kurz vor Schluss leistet sich das Finale dann noch einen Ausreißer ins entfernte B-Dur – nur für Sekunden freilich, dann ist die Sinfonie auch schon vorbei.

**CD-TIPP** Schubert, Sinfonie Nr. 3 und „Unvollendete“;  
Kammerakademie Potsdam, Antonello Manacorda  
(Label: Sony, 2011/12)

## Beethovens C-Dur-Klavierkonzert

Die Originalität, mit der Schubert das Orchester und den Satzaufbau handhabt, zeigen ihn einerseits als Musiker, der schöpferisch an Haydn und Mozart anknüpfen will. Anderer-



Ludwig van Beethoven  
Gemälde von Christian Hornemann, 1803

seits erscheinen Schuberts frühe Sinfonien geradezu an der beherrschenden Komponistenpersönlichkeit Wiens vorbei komponiert zu sein. Ludwig van Beethoven lebte und schuf seit 1792 in Wien, und als Schubert 1813 seine Erste Sinfonie schrieb, hatte Beethoven bereits fast alle seine Sinfonien komponiert – zuletzt das ungleiche Paar der Sinfonien Nr. 7 und 8, die eine die Überhöhung der klassischen Tradition, die andere ironische Abrechnung mit ihr.

Beethoven fiel in Wien zunächst als Klaviervirtuose auf. Als er 1795 erstmals mit einem eigenen Klavierkonzert auftrat, übernahm er ein Feld, das der 1791 verstorbene Mozart bereitet hatte.

### KURZ NOTIERT

Es ist nicht ganz klar, mit welchem Werk Beethoven sich in seinem ersten öffentlichen Konzert am 29. März 1795 einführte – ob mit dem B-Dur-Konzert, das er 1789 noch in Bonn vollendet hatte, oder dem C-Dur-Konzert, komponiert in Wien 1794/95. Beide erschienen erst 1801 im Druck. Sicher ist, dass Beethoven das Klavierkonzert C-Dur am 2. April 1800 im Wiener Burgtheater aufführte. Heute zählen wir es als sein Klavierkonzert Nr. 1 mit der Opuszahl 15, das ältere B-Dur-Konzert op. 19 als Nr. 2.

Das C-Dur-Konzert knüpft in seinem thematischen Reichtum an Mozarts Klavierkonzerte an; es schlägt jedoch einen Ton zwischen Pathos und Innigkeit an, den wir zusammen mit dem stark akzentuierten Orchestersatz heute als typisch Beethoven empfinden. Und das Konzert zeigt den Humor des Komponisten, gerade dort, wo es bei einem Solokonzert interessant wird: im Dialog des Klaviers mit dem Orchester. Eines der vielen Beispiele im Opus 15 bietet das Hauptthema, ein Oktavsprung mit charakteristischem Rhythmus, den das Orchester sacht einführt und dann kraftvoll wiederholt und weiterträgt. Nach dem sanglicheren Seitenthema und einer kleinen Bläserfanfare ist die Zeit für den Solisten gekommen – und der schlägt ein kantables, gänzlich neues Thema an. Das Orchester erinnert ihn energisch an sein Hauptthema, und als der Solist es endlich aufgreift, versieht er es mit scharfen Vorschlagsnoten, als machte er sich über diese Trommelei lustig.

Ob im thematischen Dialog oder in virtuosen Figurationen: Immer wieder setzt der Solist dem Orchester Sanglichkeit entgegen, wo es marschierend auftrumpfen will; und das zentrale Largo wird erst recht zur Klavier-Arie, träumerisch ins ferne As-Dur entrückt und gern in innigem Dialog mit der Klarinette, die auch das thematisch letzte Wort behält. Das Finale führt der Solist dann mit seinem burlesken Rondothema an, das sich im Tutti zum Lärmen steigert. Zweimal wird es von einem Oboenthema mit nervösen Gegenakzenten abgelöst, im Zentrum steht eine geschäftige Moll-Episode. Am Ende scheint das Klavier das weihevollere Verklingen zu suchen, und die Oboe greift den Vorschlag nobel auf – beide haben ihre Rechnung ohne das Tutti gemacht.

## Schuberts „Unvollendete“

Für Franz Schubert brachte das Jahr 1815, das Jahr seiner Dritten Sinfonie, reichen kompositorischen Ertrag. Neben Dutzenden Liedern schrieb der Achtzehnjährige zwei Messen, eine Klaviersonate, ein Streichquartett und zwei Singspiele – alles das neben seiner Arbeit als Schulgehilfe seines Vaters und dem Kompositionsunterricht bei Antonio Salieri. Auch als er sich ab 1816 zunehmend vom Vaterhaus löste, komponierte er unermüdlich weiter, trotz anhaltender beruflicher Unsicherheit und Abhängigkeit von Freunden. 1818 zeichnet sich allerdings eine Schaffenskrise ab: Schubert beginnt drei Sinfonien, und alle bleiben Fragment. Die Leichtigkeit, mit der er sinfonische Sonatensätze entwickelte, ist verloren. Erst 1825 entstand wieder eine Sinfonie: die „Große“ C-Dur-Sinfonie, die 1839 von Mendelssohn in Leipzig uraufgeführt wurde, nachdem Robert Schumann sie in Wien entdeckt hatte. Wie aber die einstigen Schubert-Freunde Joseph und Anselm Hüttenbrenner in den Besitz zweier Sätze einer h-Moll-Sinfonie von Schubert kamen, ist bis heute unklar. Schubert hatte sie im Herbst 1822 komponiert, dazu die Hälfte eines Scherzos, und dann offenbar liegengelassen. 1865 überredete Johann Herbeck, künftiger Kapellmeister der Wiener Hofmusikkapelle, Anselm Hüttenbrenner, ihm das Fragment zu überlassen. Am 17. Dezember 1865 erklangen erstmals die zwei Sätze der h-Moll-Sinfonie im Wiener Redoutensaal. Der Kritiker Eduard Hanslick berichtet: „Wenn nach den paar einleitenden Tacten Clarinette und Oboe einstimmig ihren süßen Gesang über dem ruhigen Gemurmeln der Geigen anstimmen, da kennt auch jedes Kind den Componisten, und der halbunterdrückte Ausruf ‚Schubert!‘ summt flüsternd durch den Saal ... Und überall dieselbe Wärme, derselbe goldene, blättertreibende Sonnenschein!“



Auch wenn Hanslick „das neu aufgefundene Sinfonie-Fragment ... zu seinen schönsten Instrumental-Werken“ zählt, erstaunt doch, dass er von der Radikalität der Musik schweigt.



Faksimile (1885) des Autographs der „Unvollendetes“ von Franz Schubert

Denn was Schubert 1822 geschrieben hatte, war auch 1865 noch im Wortsinn unerhört. Da sind zwei Sätze, beide in mäßigem Tempo und im Dreiertakt, und beide in massiver, dunkler Klanglichkeit mit Hörnern, Trompeten, Posaunen und Pauken gehalten. Alles an dem berühmten ersten Satz ist heute vertraut: das düstere Einleitungsthema der Celli und Kontrabässe; das klagende erste Thema des „dritten Instruments“, das sich aus dem Zusammengehen von Klarinette und Oboe ergibt; der Halteton von Hörnern und Fagotten, der die Zeit stillstehen lässt, bevor das Liedthema der Celli einsetzt.

In den frühen 1820er Jahren wäre all das beispiellos und fremd gewesen – wie alles, was sich mit diesen Themen ereignet. Denn keine der beiden exponierten Melodien ist Gegenstand der Durchführung. Es ist das Einleitungsthema, das die Durchführung anstößt und ihre schreckerfüllten Steigerungen heraufführt; und es ist dasselbe Thema, das das letzte Wort behält.

**AUFGEHÖRCHT** | Schubert lässt uns die Abwesenheit der singenden Themen spüren, die er in der Exposition eingeführt hat: Nach dem ersten Höhepunkt der Durchführung erklingen unverkennbar die bebenden Synkopen, die das zweite Thema begleiten – doch auf den Gesang der Celli warten wir vergeblich.


Prägt im ersten Satz das Einleitungsthema die Musik schicksalhaft, so ist es im zweiten das zarte Oboenthema, das dem gleichsam sakralen Dialog des Eingangsthemas folgt. Unversehens wenden es die Posaunen in ein unbarmherziges Tutti, und als diese unheimliche Verwandlung sich zum zweiten Mal ereignet, verschluckt das Orchester einen letzten Einwurf der Oboe. Wie kommt es nach einer solchen Katastrophe zum versöhnlichen Schluss des Satzes?

Rätselhaft und einzigartig wirkt diese halbe Sinfonie bis heute. Auch Schubert selber sollte nie wieder ein Stück schreiben, das eine solche Schauerromantik heraufbeschwört. 1822 war auch das Jahr, in dem das Wiener Opernpublikum erstmals die Wolfsschlucht-Musik des „Freischütz“ erlebte. Doch während Carl Maria von Webers Max am Ende seine Agathe in den Armen hält, lassen uns die beiden erstaunlichen Sätze Schuberts bestürzt zurück.

**CD-TIPP** Schubert, Sinfonie Nr. 3 und „Unvollendete“; Kammerakademie Potsdam, Antonello Manacorda (Label: Sony, 2011/12)

# WERDEN SIE STUHLPATE

*Machen Sie sich oder  
Ihren Liebsten mit einer  
Patenschaft für einen  
Stuhl im Großen Saal  
des Konzerthauses eine  
besondere Freude!*



Hier könnte  
Ihr Name stehen!

Infos unter



Mit Ihrer Stuhlpatenschaft unterstützen Sie die  
Nachwuchsförderung des Konzerthaus Berlin.  
Kontakt: [zukunft@konzerthaus.de](mailto:zukunft@konzerthaus.de) oder  
Tel. 030 2030 9 23 44

# Im Porträt

## **KAMMERAKADEMIE POTSDAM**

Die Kammerakademie Potsdam feierte in der Saison 2021/22 ihr 20-jähriges Jubiläum. Das Orchester der Landeshauptstadt und Hausorchester des Nikolaisaals hat sich inzwischen einen Ruf weit über die Stadtgrenzen hinaus erworben. Elektrisierende Musikerlebnisse sind das Markenzeichen des dynamischen Klangkörpers, der mit großer Leidenschaft und Neugier kaum eine Ecke des klassischen Musikrepertoires unentdeckt lässt. Zahlreiche Konzertreihen für alle Altersgruppen in Potsdam und Brandenburg, Gastspiele in ganz Europa, preisgekrönte CD-Aufnahmen und die 2018 gegründete erste Orchesterakademie Brandenburgs zeugen vom Erfolg und Innovationsgeist des Orchesters. Seit der Saison 2010/11 ist Antonello Manacorda Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der KAP.

In dieser Saison freut sich das Orchester auf die Zusammenarbeit mit dem Hornisten, Cembalisten, Dirigenten und Musikwissenschaftler Václav Luks als Artist in Residence. Darüber hinaus heißt die KAP viele international gefragte Solist\*innen willkommen. Als Kulturbotschafterin Potsdams und Brandenburgs gastiert die KAP in großen Konzerthäusern und bei bekannten Festivals, unter anderem in der Philharmonie Berlin, der Elbphilharmonie Hamburg, der Isarphilharmonie München, der Philharmonie Köln und beim Heidelberger Frühling.

Um allen Menschen einen Zugang zur Musik zu ermöglichen, bietet das Orchester vielfältige Formate an. Mit dem Modellvorhaben „Musik schafft Perspektive“, das 2017 mit dem BKM Sonderpreis „Kultur öffnet Welten“ ausgezeichnet wurde, verankert die KAP kulturelle Bildung, Teilhabe und Chancengerechtigkeit nachhaltig im Stadtteil Potsdam-Drewitz.

## ANTONELLO MANACORDA

Ein Italiener mit starker Affinität zum deutschen Repertoire, der die Detailfreude der stilistisch informierten Interpretationspraxis überzeugend auf den großen Apparat zu übertragen versteht. Ein echter Orchesterpraktiker überdies, dessen künstlerische Gestaltungskraft sich mit dem Bedürfnis nach einem partnerschaftlichen Musizierstil verbindet. Antonello



Manacordas Vielseitigkeit als Dirigent liegt in der Fülle seiner musikalischen und kulturellen Prägungen begründet: In Turin in eine italienisch-französische Familie hineingeboren, in Amsterdam ausgebildet und seit vielen Jahren in Berlin zu Hause, war Antonello Manacorda Gründungsmitglied und langjähriger Konzertmeister des von Claudio Abbado ins Leben gerufenen Mahler Chamber Orchestra, bevor er ein Dirigierstudium absolvierte. Heute ist er in Opernproduktionen an den bedeutendsten Opernhäusern der Welt ebenso häufig zu erleben wie am Pult führender Sinfonieorchester.

Mittelpunkt seines Schaffens ist die Kammerakademie Potsdam, der er seit 2010 als Künstlerischer Leiter vorsteht und mit der er eine Reihe von preisgekrönten Aufnahmen vorgelegt hat. In den vergangenen Spielzeiten konnte Antonello Manacorda unter anderem mit Debüts bei der Sächsischen Staatskapelle Dresden und dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra sowie an der Staatsoper Berlin („Ariadne auf Naxos“) und an der Metropolitan Opera in New York („Le nozze di Figaro“) Erfolge feiern.

Mit der Kammerakademie Potsdam hat Antonello Manacorda für Sony sowohl einen Mendelssohn- als auch einen Schubert-Zyklus eingespielt, die beide von der Kritik gefeiert wurden. Im Oktober 2022 erschien die erste CD eines Beethoven-Zyklus'. Beim ECHO Klassik 2015 erhielt die Kammerakademie Potsdam den Preis in der Kategorie Ensemble des Jahres.

### **JAN LISIECKI**

Jan Lisieckis Interpretationen zeugen von überragender Technik und erstaunlicher Reife. Mit seinen 27 Jahren spielt der Kanadier jedes Jahr über hundert Konzerte auf den großen



Bühnen der Welt und hat sich enge Beziehungen zu Dirigenten wie Sir Antonio Pappano, Yannick Nézet-Séguin, Daniel Harding, Manfred Honeck und Claudio Abbado aufgebaut. Wiedereinladungen führten ihn unter anderem zum Boston Symphony Orchestra, zur Filarmónica della Scala, zum Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia und zum Orpheus Chamber Orchestra. Jan Lisiecki stellte einen Beethoven-Liederzyklus mit Bariton Matthias Goerne vor, unter anderem bei den Salzburger Festspielen. Des Weiteren hat er mit Orchestern wie den New Yorker Philharmonikern,

dem Chicago Symphony Orchestra, der Staatskapelle Dresden, dem Orchestre de Paris und dem London Symphony Orchestra konzertiert.

Im Alter von 15 Jahren unterzeichnete er einen Exklusivvertrag mit der Deutschen Grammophon. Der mit Matthias Goerne

eingespielte Zyklus von Beethovenliedern wurde mit dem Diapason d'Or ausgezeichnet. Lisieckis achte Aufnahme für das Traditionslabel, ein Doppelalbum mit Fryderyk Chopins gesammelten Nocturnes, erschien im August 2021 sowie im Februar 2022 im Vinyl-Format und erreichte umgehend die Spitze der Klassik-Charts in Nordamerika und Europa. Zuletzt wurde sein vorangegangenes Soloprogramm „Night Music“ mit Werken von Mozart, Ravel, Schumann und Paderewski veröffentlicht. Lisieckis Aufnahmen erhielten unter anderem den ECHO Klassik und den JUNO Award. Mit 18 wurde Jan Lisiecki vom Gramophone Magazine zum jüngsten Preisträger der Young Artist Awards gekürt und erhielt den Leonard Bernstein Award. Im Jahr 2012 ernannte ihn die UNICEF zum Botschafter für Kanada.

# KONZERTHAUS **MAGAZIN**

Lesen – Hören – Sehen

Immer Neues aus dem Konzerthaus Berlin  
im digitalen Konzerthaus Magazin auf  
**[konzerthaus.de/magazin](https://konzerthaus.de/magazin)**

# Vorankündigung

## **Kammerorchester International**

---

Montag 23.01.2023

20.00 Uhr · Großer Saal

---

## **ACADEMY OF ST MARTIN IN THE FIELDS**

**JOSHUA BELL** *Violine und Leitung*

**Giuseppe Tartini** Sonate für Violine und Basso continuo  
g-Moll („Teufelstriller“), bearbeitet für Violine und Orchester

**Niccolò Paganini** Konzert für Violine und Orchester Nr. 1  
D-Dur op. 6

**Robert Schumann** Sinfonie Nr. 2 C-Dur op. 61

### **HINWEISE ZUR PANDEMIE**

Es besteht keine Maskenpflicht mehr während Ihres Konzertbesuchs. Selbstverständlich überlassen wir es Ihnen, während Ihres Aufenthalts weiterhin eine Maske zu tragen, wenn Sie sich damit wohler fühlen. Aus gegenseitiger Rücksichtnahme möchten wir Sie bitten, bei Wartesituationen im Haus wie gewohnt auf ausreichend Abstand untereinander zu achten.



**NUTZEN SIE UNSER KOSTENLOSES WLAN FÜR ALLE BESUCHER.**

### **IMPRESSUM**

**HERAUSGEBER** Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann · **TEXT** Friedrich Sprondel · **REDAKTION** Andreas Hitscher · **ABBILDUNGEN** Archiv Konzerthaus Berlin (3), Nikolaj Lund, Sebastian Madej/ Deutsche Klassik  
**SATZ, REINZEICHNUNG UND HERSTELLUNG REIHER** Grafikdesign & Druck · Gedruckt auf Recyclingpapier · **PREIS** 2,30 €